Markus Schäfler, ehemaliger Pfarrer von Geltendorf
an die Einwohner von Geltendorf, Kaltenberg und Hausen

Geltendorf, den 5.5.2009

Liebe Bürgerinnen und Bürger von Geltendorf,

in der Zeit, als ich Pfarrer in Geltendorf/Kaltenberg und Hausen war, habe ich in meinen Predigten und in Gesprächskreisen immer wieder davon gesprochen, wie der einzelne Mensch dem Willen Gottes folgen kann, um so zum Ziel seines Lebens, zum persönlichen Glück zu finden, und dass wir die Stimme Gottes nur ganz tief in uns selbst finden können als die innerste Stimme, die wir in uns haben.

In der letzten Zeit habe ich viel in mich hinein gehört, um den Willen Gottes für mich zu erkennen und ihm zu folgen. Das war nicht leicht für mich, denn die Entscheidung, die es zu treffen galt, ist äußerst gravierend. Doch ich habe nun erkannt, dass Gott mir in meiner Mitarbeiterin Silvia nicht nur eine treue Hausfrau und hervorragende Kollegin an die Seite gestellt hat, sondern eben auch eine Lebenspartnerin. Ich habe lange, vielleicht zu lange gebraucht, bis ich das in meinem Herzen akzeptieren und die entsprechende Entscheidung treffen konnte. In diesem Entscheidungsprozess wurde ich auch mit den dunkelsten Seiten meiner Lebensgeschichte konfrontiert, und das war sehr schmerzlich für mich wie auch für Silvia, aber auch heilsam. Am Ende dieses schwierigen aber auch befreienden Prozesses habe ich nun heute Bischof Mixa mitgeteilt, dass wir zusammen bleiben und heiraten wollen.

Wie Sie alle wissen, hat dies weitreichende Konsequenzen:

- Wir werden mit sofortiger Wirkung entlassen und müssen noch heute unsere Wohnung verlassen.
- Silvia kann ihre zweite Dienstprüfung nicht mehr abschließen.
- Wir können in keiner Pfarrgemeinde und keiner kirchlichen Einrichtung mehr angestellt werden, auch nicht als Religionslehrer.
- Wir sind exkommuniziert, d. h. von den Sakramenten ausgeschlossen. Für uns als tief religiöse Menschen ist das natürlich hart, es ist aber auch ein Schicksal, das wir mit unzähligen anderen Menschen teilen, für die dies ähnlich hart ist.
- Wir enttäuschen unsere Familien und andere Menschen, und das tut auch uns weh.
- Einige Menschen werden vermutlich auch mit Unverständnis reagieren. Das tut uns leid.
- Mein Name wird aus dem Schematismus der Diözese Augsburg gelöscht. In der Liste der im Jahr 2000 zum Priester Geweihten wird mein Name nicht mehr stehen, so als ob es mich nie gegeben hätte.
- Da die Diözese für mich keine Sozialversicherungsbeiträge gezahlt hat, habe ich keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld, und damit auch nicht auf Existenzgründungsförderung. Ich hoffe aber, dass die Diözese uns eine Starthilfe geben wird und dass wir bald wieder beruflich auf eigenen Beinen stehen können.

Über all diese Konsequenzen sind wir uns im Klaren und nehmen sie bewusst auf uns. Das wird natürlich auch Spuren in uns hinterlassen. Wir sind niemandem dafür böse, denn wir kennen die Kirche gut genug, um zu wissen, in welchen strukturellen Zwängen sie steckt, aus denen sie nicht heraus kann. Sie muss sich an ihre Gesetze halten. Diese Gesetze erkennen wir an und befolgen sie, unabhängig davon, ob wir sie für sinnvoll halten, und müssen deshalb für uns die Konsequenzen ziehen, denn alles andere wäre nicht ehrlich und somit für uns auch nicht tragbar. „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen." (Apg 5, 29) Ich möchte auf jeden Fall auch erwähnen, dass ich bei den Gesprächen mit dem Generalvikar und dem Bischof durchaus Wohlwollen gespürt habe, und dafür bin ich dankbar.

Ich bedauere, dass dies natürlich auch für die Gemeinden unvorhergesehene Schwierigkeiten mit sich bringt. Besonders leid tut es uns, dass unser Ausscheiden nun mit dem großen Fest des Goldenen Priesterjubiläums von Pfarrer Schneider zusammenfällt. Ich bitte Sie um Pfarrer Schneiders willen, dieses Fest wirklich gebührend zu feiern, so wie er es verdient hat. Auch er musste, so wie jeder Mensch, in den 40 Jahren seines Wirkens hier seinen Weg suchen, und das war auch für ihn nicht immer leicht, aber weil er ihn gefunden hat, haben die Pfarreien ihm sehr viel zu verdanken, und es ist uns ein wichtiges Anliegen, dass dies durch unser Ausscheiden nicht geschmälert wird. Feiern Sie doch einfach auch für uns, weil wir unseren Weg gefunden haben.

Ich weiß nicht, wann Geltendorf wieder einen Pfarrer bekommen wird, aber ich war immer schon der Meinung und habe das auch versucht, den Gemeinden zu vermitteln, dass eine Gemeinde nicht von ihrem Pfarrer abhängig ist. Ein Pfarrer dient einer Pfarrei für eine kurze Zeit (und selbst wenn er sein ganzes Leben in der Pfarrei wäre, wäre

es nur eine kurze Zeit verglichen mit der Lebenszeit der Pfarrei), danach geht er wieder, die Gemeinde aber bleibt, wenn auch hoffentlich etwas verändert. Der Pfarrer ist in dieser Zeit nicht Herr der Gemeinde, sondern Diener. Der Herr und letztlich der einzige Priester ist allein Jesus Christus, und Er bleibt für immer. Das wird in unseren Gemeinden leider zu oft vergessen. Es war in der Zeit meines Dienstes in Geltendorf mein wichtigstes Anliegen, die Gemeinden zu lehren, auf Jesus Christus zu hören, und nicht auf das, was „man" tun muss oder nicht tun darf oder was „schon immer so war". So habe ich versucht, ein neues Bewusstsein zu schaffen, das den lebendigen Gott in den Mittelpunkt stellt und nicht tote Traditionen, die früher einmal sinnvoll waren. Wenn die Gemeinden es schaffen, sich auf ihren gemeinsamen Herrn zu besinnen und ihm zu folgen, werden sie auch ohne Pfarrer gut weitermachen können, und vielleicht tut das den Gemeinden momentan sogar ganz gut, denn Sie können nun selbst den Weg wählen, den Sie weitergehen wollen.

Wie es mit Silvia und mir weitergehen wird, wissen wir noch nicht genau. Klar ist für uns beide, dass die Tätigkeit, die wir bisher ausgeübt haben, für uns eben nicht nur eine Tätigkeit war, sondern Berufung. Ich selbst bin mir in der schwierigen Zeit der Entscheidungsfindung darüber klar geworden, dass Seelsorger nicht einfach etwas ist, das ich tue, sondern es ist, was ich bin, und das aus tiefster Seele. Ich habe es ja in den letzten Jahren sogar sehr bedauert, dass ich zwar viel als Pfarrer (also als Chef), aber kaum als Seelsorger gefordert wurde. Das war mir hauptsächlich bei Trauerfällen möglich, und die Trauerbegleitung war für mich eine erfüllende Aufgabe, wie auch die anderen seelsorglichen Begleitungen, die allerdings selten waren. Ich musste ernüchtert feststellen, dass heutzutage einem Priester wie überhaupt einem kirchlichen Mitarbeiter keine Seelsorge mehr zugetraut wird, und das hat natürlich leider auch seine Gründe. Die Tatsache, dass man einem Pfarrer von Natur aus schon mit einem gewissen Misstrauen begegnet, hat mich ebenfalls in meinem Entschluss bestärkt, einen anderen Weg einzuschlagen. Dennoch bin ich in jedem Fall Priester und werde das für immer bleiben, auch wenn ich mein Amt nicht mehr ausüben darf. Deshalb werden Silvia und ich nun auf andere Weise Priester sein. Wir werden eine Beratungspraxis eröffnen, mit der wir ab 1. Juli 2009 beginnen und die wir Schritt für Schritt weiter ausbauen wollen, um auf diese Weise Menschen zur Heilung zu führen. Näheres dazu erfahren Sie ab 1.7.2009 unter www.seelenraum.eu

Gerne hätte ich noch an dem weitergearbeitet, was Silvia und ich in den vergangenen Jahren in Ihren Gemeinden begonnen haben. Ich hätte gerne weiter gepredigt von der bedingungslosen Liebe Gottes; von der Freiheit, zu der Gott uns führen will; und vom Willen Gottes, der uns unabhängig vom Willen der Menschen zum guten Ziel führt.
Ich hätte gerne die Glaubensgespräche weiter ausgebaut, wo Menschen verstanden haben, dass religiöses Leben nichts mit äußeren Formen zu tun hat, an denen wir so hängen, sondern mit der Beziehung zum lebendigen Gott, der uns heil machen will.
Ich hätte Ihnen gerne noch mehr Filme gezeigt, die vom Leben handeln und die uns von einem oberflächlichen zu einem tiefen Leben führen können.
Ich hätte gerne noch öfter miterlebt, wie äußerer Formalismus sich in echten Glauben wandelt.
Ich hätte gerne weiter viele von Ihnen in wichtigen und zum Teil schwierigen Lebenssituationen begleitet.
All dies und vieles andere hätte ich gerne weitergeführt, aber Gott führt mich jetzt einen anderen Weg, und ich werde ihm folgen, so wie ich ihm immer gefolgt bin. Ich will nun selber in meinem Leben verwirklichen, was ich bisher nur gelehrt habe. Und wenn das für mich vor Gott richtig ist, kann es auch für die Gemeinden nicht falsch sein, denn Gottes Wille bezieht alle ein.

Ich habe in meinem Leben immer wieder erlebt, dass Gott mich gerade in den schweren Stunden meines Lebens getragen hat, und dennoch brachte dieser Schritt für mich gewaltige Ängste mit sich, die mir klar machen, dass mein Gottvertrauen doch immer noch sehr klein ist. Aber letztlich ist es nun einmal so, dass man erst fallen muss, damit man tatsächlich aufgefangen werden kann, und so war dies nun für mich ein Testfall des Glaubens, wo ich lernen konnte, wirklich auf Gott zu vertrauen, weil mir nichts anderes mehr übrig blieb, und das hat mich ein großes Stück weiter gebracht.

Einige von Ihnen werden uns vermutlich noch begegnen, wenn wir das Pfarrhaus räumen. Eine solche Begegnung ist natürlich in dieser Situation nicht einfach, weil man nicht leicht die richtigen Worte findet. Ich bin aber der Meinung, dass, egal wie Sie zu unserer Entscheidung stehen, Sie mit einem Glück- oder Segenswunsch für uns sicher nichts Falsches sagen, denn alle Menschen brauchen den Segen Gottes.

Ich grüße Sie alle herzlich, danke Ihnen für das Stück Weg, das wir miteinander gegangen sind und empfehle Sie dem Segen unseres guten Gottes!

Ihr ehemaliger Pfarrer

Markus Schäfer